

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 43 (1939-1940)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** [Impressum]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

klaren Himmel, und als ich zu ihm auffah,  
war mir, als müsse die gute Mutter Fritschi auch  
da oben sein und auf mich herabsehen, freund-  
lich und zufrieden. Mit einem Arm voll weißer  
Astern und Dahlien ging ich leise ins Haus  
zurück und schmückte die Tote, daß ihr weißes  
Gesicht mitten aus einem Blumenbeet herausah.  
Dann schraubte ich den Deckel wieder auf den  
Sarg und legte mich noch einige Stunden zu  
Bette; um fünf Uhr mußte ich ja wieder heraus."

Bewundernd schauten wir auf die Frau, die  
für eine Fremde getan, was wir wohl kaum für  
unsere lieben Nächsten zu tun imstande wären.

Gar verschiedenerlei Menschen hat unser Leh-

stuhl schon gesehen, und wie vielen wird er noch  
zu einem behaglichen Stündlein verhelfen!

Soeben kommt ein junges Paar zur Türe  
herein, rosig angehaucht vom langen Weg durch  
Feld und Wald. Wohlig schmiegt sich die junge  
Frau in die Polster des Lehnstuhls; der junge  
Mann setzt sich auf die Seitenlehne und streicht  
ihr sachte die verwehten, blonden Haare aus der  
heissen Stirn. Lächelnd zeigt sie mit dem Finger  
durchs Fenster nach der hellen kleinen Kirche  
hinüber. „Schon drei Jahre, seit wir uns da  
trauen ließen, und unsere Liebe ist...“ „Wie am  
ersten Tag!“ fällt er ein und blickt ihr strahlend  
in die braunen Augen.

### Ein Admiral erfindet den Grog.

Vor etwa hundert Jahren sandte England den  
Admiral Vernon mit einer Flotte nach West-  
indien, um die dortigen spanischen Kolonien zu  
bekriegen.

Vernon war eine ulkige Erscheinung. Er trug  
einen seltsamen Rock mit langen Schößen, aus  
einem groben Wollstoff verfertigt, der in Eng-  
land hergestellt und „Grogham“ genannt wurde.  
Nach diesem Kleidungsstück nannten die Matro-  
sen ihren Admiral einfach „Grogham“.

Die Reise über den Ozean zögerte sich durch  
ungünstige Winde sehr hinaus, und es trat  
Mangel an Nahrungsmitteln ein.

Die Rationen, die auf den Einzelnen entfielen,  
mussten verkürzt werden. Das Schlimmste aber  
war, daß die Matrosen auch nur noch die Hälfte  
des bisher gewohnten Rums erhielten.

Der Admiral hatte befohlen, damit das Quan-  
tum dasselbe bleibe, Wasser in den Rum zu  
gießen.

Die Mannschaft begann zu murren. Die Kapi-  
täne der einzelnen Schiffe befürchteten Meuterei,  
begaben sich zu Vernon und baten ihn, in Zu-  
kunft kein Wasser mehr in den Rum gießen zu  
lassen; mit der halben Ration wollten sich die  
Matrosen, wenn es sein müsse, einverstanden  
erklären, aber das gewässerte Zeug bringe sie  
in Wut.

„Ich verstehe gar nicht, meine Herren, was Sie  
wollen,“ erwiderte der Admiral, „ich trinke den

Rum stets so, das schmeckt doch einfach köstlich!“

„Köstlich?“ erwiderte ein alter Kapitän,  
„schaurig schmeckt das Zeug!“

Der Proviantmeister wurde gerufen. „Ihr  
habt Wasser in den Rum gegossen?“ fragte  
Vernon.

„Wie Sie es befohlen haben, Sire!“

„Ja, natürlich, und die Mischung war genau  
so, wie ich es angegeben habe?“

„Gewiß, Sire! Halb und halb!“

„Und das Wasser war lochend?“

„Kochend?“

„Ja, selbstverständlich: lochend!“

„Nein, wir haben kaltes Wasser genommen,  
Sire!“

„Ihr seid Schafsköpfe, versteht Ihr mich?  
Kaltes Wasser! Solch eine Dummheit! Da ver-  
stehe ich, daß die Matrosen murren. Also, von  
heute an: heisses, lochendes Wasser, halb und  
halb mit dem Rum vermischt, und, um den Reiz  
zu erhöhen, ein wenig Zucker in jeden Becher.  
Ihr werdet sehen, wie die Kerls den Mund nach  
diesem Trank schlecken werden.“

Der Admiral hatte recht. Es kamen keine  
Klagen mehr.

Die Matrosen, wie jeder, der das neue Ge-  
tränk versuchte, waren begeistert. Man nannte  
es nach des Admirals Spitznamen „Grog“, und  
es dauerte nicht lange, da wurde der neue Trank  
das Leibgetränk der Seeleute aller Völker.

H. G.